

Predigt über *Du sollst nicht töten*, ursprünglich Okuli 2020, dann wegen Corona-Pandemie am 11. 10. 2020, Gartenkirche

Liebe Schwestern und Brüder,

heute geht es um das Gebot, das vermutlich viele Menschen als das zentrale, fundamentale Gebot überhaupt verstehen: *Du sollst nicht töten*. Oder, dem Hebräischen etwas näher: *Du wirst nicht morden*. *Lo tirzach*. Zwei kurze Worte, und dahinter eine ganze Welt.

Dieses Gebot kommt ohne jede Qualifikation aus. Es verbietet kategorisch und absolut, einem anderen Menschen mit Absicht das Leben zu nehmen. Einen anderen Menschen ermorden dürfen wir nicht – egal, wer der andere ist, egal, wer ich bin, egal, was sonst noch so los ist. *Du wirst nicht morden, du sollst nicht töten*. Fertig.

Wir müssen dieses Gebot erst einmal in dieser Wucht und dieser kompletten Kompromißlosigkeit an uns heranlassen. Gott allein gehört jedes Menschenleben, und er schützt es.

Alle Religionen kennen vergleichbare Gebote. Und auch die Rechtsprechung trägt überall auf der Welt genau diesem Gebot Rechnung. Auf Mord steht in der Regel die jeweilige Höchststrafe. Unsere Krimis drehen sich fast immer um Mord –

Fernsehkommissare jagen keine Eierdiebe. Mord ist das Verbrechen schlechthin.

Aber. Über alldem steht natürlich das große Aber. Denn mit genau der gleichen Wucht trifft uns die Tatsache, daß überall auf der Welt jeden Tag Menschen durch Menschenhand sterben. Kein anderes Lebewesen dieser Erde stellt für den Menschen eine so große Gefahr dar wie der Mensch.

Wir wissen auch, warum: Eigeninteresse. Wenn es meinen Interessen nützt, räume ich den anderen oder die anderen aus dem Weg. Es kann um Land gehen oder um Öl oder um Zugang zum Meer oder um Sex oder um Ehre oder um Geld oder um Macht oder oder oder. Für all diese Dingen wurden und werden Menschen umgebracht. Ein besonders krasses Beispiel dafür ist aktuell der Giftanschlag auf Alexei Nawalny. Aber auch die Bürgerkriege in Syrien und Libyen illustrieren das, die Kämpfe im Yemen, in der Ukraine oder im Kaukasus. Krieg dient Interessen.

Falls jemand hier die Religion als Mordmotiv vermißt: Religion gehört nicht dazu. Wenn man in religiösen oder theologischen Auseinandersetzungen zur Waffe greift, geht es nicht mehr um den Glauben. Dann geht es um Macht oder Land oder Öl oder

Sex oder Geld etc. Gott ist niemals ein Grund für Mord. Allenfalls der Vorwand.

Du wirst nicht morden bedeutet nämlich auch: Du brauchst deine Interessen nicht auf diese Weise durchzusetzen. Lass dir von Gott schenken, was du nötig hast. Wer vor und für und mit und in Gott lebt, mordet nicht.

Ja, recht wohl. Aber es geschieht eben doch. Und wir machen uns das Morden leichter, indem wir die Gegner entmenschen. Das sind Andere, Fremde, Feinde: Schwarze, Frauen, Ungläubige, Islamisten, Juden, Armenier, Kurden, Neonazis, whatever; jedenfalls keine Menschen wie du und ich. Indem wir die, die unseren Interessen im Wege stehen, nicht als Menschen sehen, die genauso sind wie wir, senken wir die Hemmschwelle, geben wir uns sozusagen die Erlaubnis, bei denen eine Ausnahme zu machen vom 6. Gebot.

Deswegen ist jede Form von Diskriminierung potentiell so tödlich. Diskriminierung macht aus dem Mitmenschen den Anderen.

Das geht schneller, als man denkt. Wer hätte nicht einen kleinen Moment der Schadenfreude empfunden, als bekannt wurde, daß Donald Trump sich mit Sars CoV-2 angesteckt hat?

Und mancher hat sich sicher auch gedacht: Ohne Trump ginge es der Welt besser.

Wenn wir so denken, dann folgen wir derselben Logik wie die Leute, die Alexei Nawalny vergiftet haben. So mordet man in Gedanken. Hüten wir uns davor.

Aber selbst wenn uns das gelingt, aus unseren Herzen persönlich keine Mördergrube zu machen, dann stehen wir immer noch vor dem Problem, daß so viele bereit sind, für ihre Interessen tödliche Gewalt anzuwenden.

Hier kommt ein Gedanke ins Spiel, der sich schon bei Dietrich Bonhoeffer findet: Wir dürfen nicht nur die verbinden, die unter das Rad gekommen sind, wir müssen dem Rad in die Speichen fallen. Oder, in einer prägnanten Formulierung (von Wolfgang Huber?): „Du sollst nicht töten lassen.“ Wo Amokläufer oder Terroristen oder irgendwelche Milizen oder Machthaber mit ihren Streitkräften anfangen, andere gezielt zu ermorden, wo Gewalt als Instrument eingesetzt wird, da muß man denen Einhalt gebieten. Notfalls eben auch mit Gewalt.

Wir Deutschen leben da mit einem besonderen Zwiespalt. Wir wissen: Hitler mußte man bekämpfen. Zugleich sind wir aber so von den Schrecken des 2. Weltkriegs gezeichnet, immer

noch, daß wir eine tiefe Abneigung gegen alles Militärische verinnerlicht haben. Und viele Deutsche denken, das sei allgemein so, alle müßten den Frieden genauso sehr wollen wie wir.

Und das ist leider ein Irrtum. Wir unterschätzen, wie kalt kalkulierend viele Akteure Gewalt, ob terroristische, militärische oder individuelle, als Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen einsetzen. Für eine ganze Reihe von Machthabern ist Krieg oder Bürgerkrieg kein Horror, sondern Mittel zum Zweck. Dagegen kommen wir mit gutem Zureden nicht an; auch Sanktionen helfen oft nicht. Im äußersten Fall geht das nur mit militärischer Potenz; das heißt: Wir müssen selbst zum Töten bereit und in der Lage sein.

Dafür brauchen wir Polizei und Armee. Dafür brauchen wir Männer und Frauen, die bereit sind, im Auftrag unseres Staates Gewalt anzuwenden und erforderlichenfalls selbst andere Menschen zu töten.

Jetzt könnte man denken: Naja, das ist schon irgendwie bedauerlich, aber wir sind ja die Guten. Es geht ja immer um den Frieden, um Terrorbekämpfung, um rechtserhaltende Gewalt. Da ist das Töten legal und legitim.

Ja, das stimmt im Prinzip. Die Bundeswehr ist nicht unterwegs, um Deutschland Kolonien zu erobern und andere Völker zu unterdrücken. Natürlich nicht. Unsere Verbündeten auch nicht. Aber das löst das Problem nicht.

Zum einen, weil es in der Wirklichkeit der Welt nicht zugeht wie bei Star Wars oder im Herrn der Ringe: Gut gegen Böse; helle gegen dunkle Seite der Macht; Aragorn, Hobbits und Elben gegen Sauron, Nazgul und Orks, und wir sind dann die Hobbits. Es ist eher wie bei Game of Thrones. Alle moralisch graugestreift, keiner ganz gut, viele mittel- bis sehr böse, aber dann doch nicht nur.

Ja, die Bundeswehr engagiert sich immer nur mit Parlamentsmandat, immer nur im Auftrag von Nato oder EU oder UN, immer multinational und mit den besten Absichten. Klar. Trotzdem: Wir können nicht einfach so sagen, daß wir ja die Guten sind und die anderen die Bösen. Die Situationen sind viel komplexer. Auch für uns geht es um Interessen, und seien es wirtschaftliche. Es nützt uns übrigens auch nichts, bei multinationalen Einsätzen immer nur Aufklärung und Logistik zu übernehmen und den anderen das Schießen zu überlassen. So läuft das ja gern. Das ist der Versuch, die eigene Weste weiß

zu halten auf Kosten der anderen. Noch machen unsere Verbündeten das mit, aber nicht mehr lange. Wir werden auf Dauer nicht so tun können, als wären wir inmitten dieser mörderischen Welt unschuldig.

Denn es gibt noch einen andern Punkt: Auch für Soldaten und Soldatinnen gilt, daß sie nicht töten sollen und vor allem, daß sie nicht töten wollen. Soldaten wollen nicht töten. Das gilt auch für die Soldaten der anderen Armeen.

Ich habe noch keinen Soldaten kennengelernt, der etwas anderes will als Frieden. Ich habe noch keinen Soldaten kennengelernt, der nicht heilfroh war, aus dem Einsatz nach Hause zu kommen, ohne einen Schuß abgegeben zu haben. Es verletzt die menschliche Seele zutiefst, wenn man selbst einen anderen Menschen töten mußte, oder den Tod mit ansehen mußte. Dasselbe gilt übrigens für Polizistinnen und Polizisten.

Dieses Problem ist nicht einfach lösbar. Die Schuld ist nicht auflösbar. Polizisten und Soldaten riskieren in ihrem Beruf nicht nur ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Leben, sie riskieren auch ihr Gewissen und ihre Seele. In einer mörderischen Welt treten sie in unserem Auftrag denen

entgegen, die durch Worte nicht mehr aufzuhalten sind, und sie und wir sind dadurch Teil der Sünde der Welt.

Denn das ist es ja, dieses ganze Morden und Töten: Sünde der Welt. Mißachtung des Willens Gottes. Mißtrauen gegen seine Fürsorge. Widerstand gegen seine Liebe. Widerstand gegen das Leben.

Unsere Antwort als Christen kann nicht sein zu sagen: Damit haben wir nichts zu tun. Wir wollen rein bleiben. Soldaten in Uniform sind in der Kirche nicht willkommen. So machen das ja manche Gemeinden. Die Gartenkirche zum Glück nicht, und dafür bin ich sehr dankbar.

Unsere Antwort kann nur sein, Soldaten und Polizisten beizustehen. Die Schuld, mit der sie leben, ernst zu nehmen, und zu wissen, daß es auch unsere Schuld ist. Denn sie tun das ja stellvertretend für uns. Als Christen nehmen wir Zuflucht zu dem, der hinwegnimmt die Sünde der Welt. Wir wenden uns zu dem, der am Kreuz das Böse in sich hinein absorbiert. Wir glauben an den, der die Schuld vergibt. Zu dem gehen wir hin, und zu dem bringen wir alle hin, die mit uns seine Vergebung brauchen.

Übrigens auch die ganz normalen Verbrecher und Mörder und Totschläger. Denn es gibt ja nicht nur Militär- und Polizeiseelsorge, sondern auch Gefängnisseelsorge. Alle stehen wir im Dienst der Versöhnung und Vergebung.

Jeder von uns braucht das. Jeder von uns braucht Vergebung und Versöhnung. Wir alle sehnen uns nach Frieden. Wir tun dafür was wir können. Wir setzen uns ein für Gerechtigkeit und gute Ordnungen. Weil das aber nie reicht, bleibt uns nur die Hoffnung auf das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt. Amen.